

29. Eid der Bürgergemeinde der Stadt Zürich

ca. 1489 Mai 25

Regest: Die Bürger der Stadt Zürich sollen schwören, Bürgermeister, Kleinem Rat, Zunfftmeistern und Grosse Rat gehorsam zu sein, Meldung zu erstatten über mögliche Gefahren für die Stadt und ihr Herrschaftsgebiet, Zerwürfnisse zu schlichten, ohne Erlaubnis der Herren von Zürich nicht in fremde Kriegsdienste zu ziehen und kein anderes Bürgerrecht, Landrecht noch Schirmverhältnis anzunehmen. Wer sein Bürgerrecht aufgeben will, hat dies persönlich vor Bürgermeister, Kleinem Rat und den Zunfftmeistern zu tun, gemäss dem städtischen Recht. Weiter sollen sie schwören, niemanden vor fremde Gerichte zu ziehen, geistliche oder weltliche, ausser es sei ihnen durch die Herren von Zürich ausdrücklich erlaubt, sowie ausgenommen Ehesachen, die in die Zuständigkeit des geistlichen Gerichts fallen, und die Bestimmungen des Geschworenen Briefs einzuhalten.

Kommentar: Die halbjährlich stattfindende Eidleistung im Grossmünster war verpflichtend für alle volljährigen Männer, die im Besitz des Bürgerrechtes waren. Der erste überlieferte Bürgereid datiert aus den 1430er Jahren (StAZH B II 4, Teil II, fol. 8v; Edition: Zürcher Stadtbücher, Bd. 3/2, S. 150-151, Nr. 37). Gegenüber dieser frühen Fassung ist der vorliegende Eid deutlich überarbeitet und engmaschiger gestaltet. Neu hinzugekommen sind namentlich die Verbote des Reislafs, der Annahme anderer Bürgerrechte und der Anrufung fremder Gerichte sowie die Bestimmung betreffend Aufgabe des Bürgerrechts. Die Neufassung des Eides entstand im Kontext der Verabschiedung des Vierten Geschworenen Briefes des Jahres 1489, in dessen Anhang sie auch verschriftlicht wurde (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 27). In der vorliegenden Form blieb der Eid die kommenden Jahrhunderte hindurch im Wesentlichen stabil, wobei das Reislauferbot sowie der Vorbehalt der geistlichen Gerichtsbarkeit des Bischofs von Konstanz in Ehesachen wegfielen.

Der Bürgereid weist gemeinsame Elemente mit dem Eid auf, wie ihn die Bewohner der Landschaft zu leisten hatten (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 169). Zu diesen Gemeinsamkeiten zählen die Verpflichtungen, Schlaghändel zu schlichten sowie Straftaten und Gefährdungen der Stadt anzuzeigen (Stallungspflicht und Leidepflicht). Die Formulierung, wonach die Schwörenden zu Gehorsam in allen sachen verpflichtet waren, findet sich im Bürgereid der 1430er Jahre, fehlt jedoch in der vorliegenden Fassung. Diese Veränderung geht auf den Waldmannhandel des Jahres 1489 zurück, als sich die Bewohner der Landschaft erfolgreich gegen diese Formulierung aufgelehnt hatten. Im Folgenden wurde der Passus auch aus dem Bürgereid gestrichen.

Zu Entwicklung und Bedeutung des Bürgereids vgl. Sieber 2001, S. 20-26; zum Ablauf der Eidleistung vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 111; zu den im Anschluss verlesenen Verboten und Mandaten vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 168.

Der gantzen gemeind eyd, den sy schweren söllend im Münster

Ir, ein gantze gemeind, söllent schweren unsern herren burgermeistern, räten, zunfftmeistern und dem grössen rät, der genempt wirt die zweyhundert der stat Zürich, gehorsamm zûsind und ob ûwer deheiner ûtzt verneme, das den vorgenannten unsern^a herren, dem burgermeister, den räten, den zunfftmeistern, dem grossen rät, unser statt Zürich oder gemeinem unserm land schaden oder gebrêsten bringen môcht, das fûr zû bringen, zû warnen und zû wenden, soverr ûwer jeglicher das vermag.

Und ob ûwer dheiner by dheiner zerwürffnûss wêre, die sêhe oder horte, ald dartzû keme, die zûstellend untz an ein rêcht.^b Und ouch ûwer deheiner in einichen krieg ze rytend, ze löffend noch zû gond, ðne unser obgenannten herren

wissen und erlöben.^{-b1} Und uwer dheiner kein ander burgrêcht, landrecht noch schirm an sich zû nemmend, òne erloben der benanten unser herren. Und ob uwer dheiner sin burgrêcht uffgeben wölte, das sol er tûn vor unsern herren, eym burgermeister, rât und den zunftmeistern, mit sin selbs lib und keynem
5 brieff noch potten, nâch ^c-unser stat bûch und ^c-unser statt rêcht.²

Und òch uwer dheiner, arm noch rich, ^d-den andern^{-d} mit dheinen frömden gerichten, geistlichen noch weltlichen, fürzûnemen, ze bekûmben noch umb ze triben, umb dheinerley sach, sunder uwer jeglicher von dem andern rêcht zû nemmen vor rât oder gericht oder dâ hin unser herren burgermeister und
10 rât die sach wisend, es werde denn uwer deheinem von den jetzgenannten unsern ^e herren anders erlôpt ^f-und in dem usgelâsen elich^g sachen, die mit dem geistlichen gericht môgen zeberêchten.^{-f 3} Und disen gegenwirtigen brieff mit allen stucken und artikeln wâr und stât zû haben und zû halten, alles getrûlich und one gevêrde.

15 **Eintrag:** (Datierung aufgrund der Schreiberhand) StAZH A 43.1.2, Nr. 2, S. 21-22; Johannes Gross, Unterschreiber der Stadt Zürich; Papier, 22.0 × 32.0 cm.

Eintrag: (ca. 1498) StAZH B III 2, S. 321; Papier, 24.0 × 33.0 cm.

Eintrag: (ca. 1516–1518) StAZH B III 6, fol. 21v-22r; Papier, 24.0 × 32.0 cm.

Eintrag: (ca. 1519 [Datierung aufgrund des vorangehenden Eintrags]) StAZH A 42.3.1, S. 7-8; Papier,
20 22.5 × 35.5 cm.

Eintrag: (ca. 1539–1541) StAZH B III 4, fol. 18v; Pergament, 20.0 × 29.5 cm.

Eintrag: (1604) StAZH B III 5, fol. 33r; Papier, 21.5 × 32.5 cm.

Edition: Zürcher Stadtbücher, Bd. 3/2, S. 150-151, Nr. 37 (nach anderer Überlieferung).

a Textvariante in StAZH A 42.3.1, S. 8: gnädigen.

25 b Auslassung in StAZH B III 2, S. 312; StAZH B III 6, fol. 22r; StAZH A 42.3.1, S. 8; StAZH B III 4, fol. 18v; StAZH B III 5, fol. 33r.

c Auslassung in StAZH B III 5, fol. 33r.

d Auslassung in StAZH A 42.3.1, S. 8.

e Textvariante in StAZH A 42.3.1, S. 8: gnadigen.

30 f Auslassung in StAZH B III 4, fol. 18v; StAZH B III 5, fol. 33r.

g Textvariante in StAZH B III 6, fol. 22r: etlich.

1 Für die verschiedentlich erneuerten Reislaufverbote vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 54; SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 126.

2 Für die Ordnung der Stadt Zürich betreffend Aufgabe des Bürgerrechts vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 25.

35 3 Zur geistlichen Gerichtsbarkeit des Bischofs von Konstanz in Ehesachen vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 9. Der entsprechende Passus wurde in der Fassung des Eides von 1498 nachträglich gestrichen (StAZH B III 2, S. 321).